

# Neue Zürcher Zeitung

## Am Lido von Rom geben Mafiosi den Ton an

*Ostia wählt eine neue Lokalregierung — ein Sinti-Clan setzt auf die Rechtsextremisten*

ANDREA SPALINGER, ROM

Mit einem Kopfstoss mitten ins Gesicht hatte der Bruder eines lokalen Mafiabosses letzte Woche einem Journalisten des staatlichen Fernsehsenders RAI vor laufender Kamera die Nase gebrochen. Danach prügelte er mit einem Schlagstock auf den Reporter und dessen Kameramann ein. Der Vorfall ereignete sich nicht etwa in einem der Problemquartiere Neapels oder in einem abgelegenen kalabrischen Bergdorf, sondern in Ostia, dem Seebad am Rande Roms.

Nach einem Aufschrei in den Medien ist Roberto Spada, ein 42-jähriger Bar- und Sportklub-Besitzer und Spross eines berühmten Sinti-Clans aus dem Küstenort, verhaftet worden. Aus dem Innenministerium verlautete, das sei der Beweis dafür, dass es in Italien keine rechtsfreien Zonen gebe. De facto ist Ostia aber seit Jahren genau dies. Mafiabanden geben hier den Ton an, Politiker schauen weg oder stecken mit den Kriminellen unter einer Decke.

### Einst ein mondäner Badeort

Ostia Antica war als Hafenstadt für die Römer sehr wichtig. Danach versank der Ort jahrhundertlang in der Bedeutungslosigkeit. Unter Mussolini wurde der Lido in den zwanziger Jahren mit einer neuen Eisenbahnstrecke und einer Schnellstrasse an die Hauptstadt angebunden und in einen Touristenort mit mondänen Badeanlagen, Bars und Restaurants verwandelt. Bis in die sechziger Jahre hinein blühte der Lido von Ostia. Die etwas weiter südlich gelegenen Dünen wurden zuerst von den Hippies, dann von Homosexuellen und schliesslich von der Technoszene als Party-Destination genutzt.

Verschmutztes Wasser, Drogenprobleme und Kriminalität machten dem Strandparadies ab den siebziger Jahren allerdings immer mehr zu schaffen. Im Sommer strömen die Römer zwar bis heute in Massen zum Sonnenbaden und Fischessen nach Ostia. Ausserhalb der Saison scheint der heruntergekommene Küstenort heute jedoch Lichtjahre von der Ewigen Stadt entfernt.



**Roberto Spada (Zweiter von rechts) bei seiner Festnahme vergangene Woche. Der Bruder eines lokalen Mafiabosses hatte einem Journalisten des staatlichen Fernsehsenders RAI vor laufender Kamera die Nase gebrochen.**

MASSIMO PERCOSSI / EPA

Angezogen von leichtem Geld und Bauspekulation, haben sich in den letzten Jahrzehnten Ableger der Mafia aus Sizilien und Kalabrien wie auch lokale Clans und Sinti-Familien in Ostia breitgemacht. Letztere kontrollieren heute weite Teile des Küstengebietes und das in den siebziger Jahren errichtete Wohnblock-Ghetto Neu-Ostia hinter dem Hafen. Die Spada, die Fasciani und die Triassi bestimmen, wer Konzessionen für Restaurants, Bars und Badeanlagen bekommt oder wem eine Sozialwohnung zugeteilt wird. Sie kontrollieren den Drogenhandel, erpressen Schutzgelder von lokalen Geschäftsleuten, brennen Strandlokale von Konkurrenten nieder und schaffen damit ein Klima der Angst und der Omertà.

Manchmal kommt es auf offener Strasse zu Schiessereien zwischen rivalisierenden Gruppen. Oft sprechen sich diese aber auch ab und teilen Territorien und Millionenaufträge unter sich auf. Die Herrscher von Ostia gehören nicht zur traditionellen Mafia, operieren aber mit den für diese typischen Methoden und stehen teilweise auch in Kontakt mit den Clans aus Süditalien.

Die beiden verprügelten Fernsehjournalisten sind nicht die ersten Opfer aufsehen der Medien. Federica Angeli, eine Reporterin der Zeitung «La Repubblica», wurde nach einer Recherche über die Machenschaften der Clans mit dem Tod bedroht.

Sie und ihre Kinder können sich seit vier Jahren nur noch mit Polizeieskorte bewegen.

Ostia zählt 230 000 Einwohner. Es untersteht der Römer Stadtregierung, hat gleichzeitig aber einen eigenen Bezirksbürgermeister. Oder besser gesagt: hätte. Denn seit die Lokalbehörde im August 2015 wegen Mafia-Infiltration aufgelöst wurden, steht der 10. Stadtbezirk unter Sonderverwaltung. Nun soll endlich wieder eine gewählte Lokalregierung übernehmen. Der erste Wahlgang fand am 5. November statt, zur Stichwahl kommt es am 19. November. Dabei stehen sich Giuliana Di Pillo von der Fünf-Sterne-Bewegung und die Postfaschistin Monica Picca gegenüber, die vom gesamten rechten Lager unterstützt wird. Im ersten Durchgang waren die beiden auf 30 beziehungsweise knapp 27 Prozent der Stimmen gekommen.

Für grosses Aufsehen sorgte jedoch Luca Marsella, der Kandidat der rechtsextremen Casa Pound, der auf 9 Prozent kam. Die Partei ist aus einer faschistischen Studentenorganisation hervorgegangen und ist sehr viel radikaler als die «etablierten» Postfaschisten, die seit Jahren im Parlament sitzen. Sie ist eine nationalistische, rassistische und antisemitische Bewegung, die vor Gewalt nicht zurückschreckt. Ihre Anhänger haben wiederholt Migranten, linke Aktivisten und Journalisten angegriffen.

Noch nie hat Casa Pound bei einem Urnengang in Italien derart gut abgeschnitten. In der zweiten Runde könnten ihre Wähler das Zünglein an der Waage spielen. In Ostia sind die «neuen Schwarzen» populär, weil sie ausserhalb der Wahlkampfsaison als Einzige präsent sind. Sie verteilen Pasta-Pakete an die Armen und organisieren Feste für deren Kinder. Zudem kämpfen sie dafür, dass Sozialwohnungen den Italienern vorbehalten sind, und gehen mit Gewalt gegen Schwarzafrikaner vor, die am Strand illegal Waren verkaufen.

#### **Alte Freundschaft**

Die mafiosen Clans verbindet eine alte Freundschaft mit den Rechtsextremisten, und so hatte Roberto Spada, der Bruder des inhaftierten Bosses Carmine, vor der Wahl auf sozialen Netzwerken dazu aufgerufen. Marsella zu wählen. Offenbar mit einigem Erfolg. In Neu-Ostia, der Hochburg der Spada, kamen die Rechtsextremisten auf beeindruckende 18 Prozent.

Der RAI-Reporter hatte Spada nach seiner Beziehung zu Marsella befragt und den Mafioso mit seiner Hartnäckigkeit zum Ausrasten gebracht. Während der Aggressor von seinen Fans auf Facebook mit Solidaritätsbekundungen überhäuft wurde, sorgte der Angriff in politischen Kreisen für Entsetzen. Roms Bürgermeisterin, Virginia Raggi, erklärte, solche Gewalt sei inakzeptabel. Kriminalität und Extremismen müssten beendet werden.

Bisher haben sich Roms Politiker jeglicher Couleur allerdings wenig um den dreckigen Vorhof im Südwesten geschert. Die Hoffnungslosigkeit und die Enttäuschung über die etablierten Parteien hatten der Fünf-Sterne-Bewegung bei den Kommunalwahlen 2016 in Ostia viele Stimmen eingebracht. Über 44 Prozent hatten damals für Raggi gestimmt. Auch sie hat sich nach ihrem Sieg aber nicht mehr am Lido blicken lassen und viele Wähler frustriert. Bei den jüngsten Wahlen lag die Protestbewegung zwar noch immer vorne, büsste gegenüber dem Vorjahr aber 14 Prozentpunkte ein. Zudem gingen zwei Drittel der Stimmberechtigten gar nicht an die Urnen.

#### **Juristische Unstimmigkeiten**

Laut dem Römer Staatsanwalt Michele Prestipino ist eines der grössten Probleme im Kampf gegen die Clans in Ostia, dass diese die Institutionen infiltriert haben. Solange Politik und Verwaltung korrumpierbar seien, sei es für die Justiz sehr schwierig, die Mafia auszurotten, sagt er. In den letzten Jahren sind Dutzende von Spada und Fasciani zu langen Haftstrafen verurteilt worden, unter anderem auch die beiden Bosse. Nachhaltig geschwächt hat dies die Clans aber nicht. Brüder, Neffen oder Enkel haben ganz einfach das Kommando übernommen.

Für Prestipino steht ausser Frage, dass man es in Ostia mit mafiosen Organisationen zu tun hat. Nicht alle Juristen gehen darin allerdings mit ihm einig. Wiederholt haben Richter die Clans von Ostia auch als gewöhnliche Kriminelle eingestuft. Die Unterscheidung ist wichtig, weil Strafen sehr viel höher ausfallen, wenn der einschlägige Artikel 416 bis des Strafgesetzbuches greift.

Im Januar 2015 wurden beispielsweise 14 Personen aus dem Umfeld der Fasciani vom Strafgericht in Rom zu hohen Haftstrafen verurteilt. Unter anderem erhielt der Boss Carmine 28 Jahre und seine Frau 16 Jahre. Die erste Instanz sah es als erwiesen an, dass die Verurteilten einer kriminellen Organisation mit mafiosem Charakter angehörten. Das Appellationsgericht bezeichnete sie dann aber als gewöhnliche Kriminelle und reduzierte die Strafen deutlich. Das Kassationsgericht hielt dies für fragwürdig und wies den Fall im Oktober 2017 zur Neuverhandlung ans Appellationsgericht zurück. Das Hin und Her verwirrt die Bürger und verstärkt womöglich deren Gefühl, vom Staat im Stich gelassen zu werden.

Doch jetzt ist in Ostia die Politik gefordert. Wer immer in der Lokalwahl an die Macht kommt, sollte sich ernsthaft bemühen, in der Lokalverwaltung rechtsstaatliche Verhältnisse zu schaffen. Sonst werden die Rechtsextremisten von Casa Pound sich bald über noch mehr Zulauf freuen können.